



Julia Fröder – 26. September 2026

Franz von Assisi: Schöpfung – Armut – und was noch?

Heute mit mir – Julia Fröder.

(Singt:) „Laudato si“ – Ich muss zugeben, bevor ich dieses Lied in einer Kirche gehört habe, habe ich es auf einer Karnevals- oder vielleicht war es auch eine Ballermann-Party gehört. Der Sänger Mickie Krause hat diesen Song zu einem echten Party-Ohrwurm gemacht. Seine Version feiert in diesem Jahr ihren 20. Geburtstag. Wer hätte das gedacht? Das Original ist von 1974. Und aufgepasst, noch eine Zahl und diese ist für den Podcast jetzt am wichtigsten. Der Text bezieht sich auf den Sonnengesang des Heiligen Franz von Assisi, und der Heilige Franziskus feiert in diesem Jahr seinen 800. Geburtstag. Eine echte Expertin, was den Heiligen Franziskus angeht, immerhin ist sie seit 30 Jahren Teil des Ordens der Franziskanerinnen, ist Schwester Evamaria Durchholz. Sie ist mit 48 Jahren in den Orden eingetreten, der sie schon nach Brasilien, in die USA, und in die Niederlande führte. Heute treffe ich die Würzburgerin allerdings im Mutterhaus der Waldbreitbacher Franziskanerinnen.

Vor 30 Jahren haben Sie sich für die Franziskanerinnen entschieden. Es gibt ja mehrere Orden, ich sag mal, die Angebotspalette ist groß. Warum haben Sie sich für die Franziskanerin entschieden?

(Schw. Evamaria Durchholz) „Ja, das hatte 'ne längere Geschichte. Ich war vorher schon in einer franziskanischen Laiengemeinschaft. Franziskus hat mich insofern besonders berührt und begeistert, und das tut er bis heute, weil er für mich ein Mann ist, der aus der Liebe Gottes gelebt hat. Er hat sich von Gottes Liebe berühren lassen und hat aus dieser Liebe heraus gehandelt, sein Leben gesucht. Es war ja ein langer Suchprozess auch bei ihm und er hat aus dieser Liebe heraus seine Begegnung gestaltet und ist eigentlich mehr und mehr ein Mensch geworden, ich würde sagen, der versucht hat, mit den liebenden Augen Gottes auf die Menschen und die Schöpfung zu schauen. Und das ist etwas, das möchte ich auch gerne. Da möchte ich mehr und mehr hineinwachsen, und ich werde es nie erreichen. Aber ja, ich möchte da auf dem Weg sein und dahingehend hat er mich angesprochen.“

Wie begegnen Sie denn Franziskus? Lesen Sie viel über ihn oder sind Sie im Austausch im Gebet? Sind das Bilder, die Sie sich anschauen?

„Es gab Zeiten, da habe ich viel gelesen. Es gab Zeiten, da habe ich auch viel Kurse selber entwickelt und gehalten und mit den Schwestern gearbeitet. Wir haben so einen franziskanischen Spiritualitätsweg entwickelt, über unsere Gemeinschaft hinaus mit anderen zusammen. Den können Sie im Internet abrufen. All das war lange Zeit für mich ganz wichtig. Das ist heute nicht mehr so wichtig. Irgendwo ist er da, präsent neben mir, mit mir und ich sag dann manchmal sowie so ein Bruder, der da ist, sag mal, wie würdest denn du jetzt damit umgehen und was würdest du jetzt machen? Und dann gibt es so Aussagen von ihm, wo ich dann höre, wenn ich mich ärgere und schimpfen möchte, dass er sagt nicht schimpfen segnen.“

Das ist also, als hätte man immer einen Begleiter, der einem aber auch schon mal Sachen rät, die unbequem sind. Und es geht einem ja oft so, dass man denkt, das ist der leichte Weg, aber eigentlich ist es nicht der richtige Weg. Und dass man dann so jemanden mahnenden hat, der sagt, geh den schwereren Weg, das ist der richtige Weg.

„Wobei er macht das ja nicht so mit drohendem Zeigefinger, sondern so ganz sanft, ne, nicht schimpfen, segnen.“

Wo ist denn Franziskus in ihrem Ordensalltag?

„Ich denke, ein wesentlicher Aspekt des franziskanischen Lebens ist einfach auch das Engagement, das den Menschen am Rande, den Armen, den Obdachlosen gilt, die unsere Hilfe am meisten brauchen, weil sie sich nicht selber helfen können. Menschen, darum es geht ja wesentlich für Franziskus, ja die Würde des Menschen bis zuletzt und in jeder Situation und egal in welcher Situation der Mensch steht und auch bis zum Lebensende. Also von daher war auch Palliativarbeit ein wesentlicher Gesichtspunkt. Also, ich habe auch die ganze Zeit lang auch in dem Rahmen gearbeitet, das sind auch wesentliche Punkte des Franziskanischen Lebens.“

Und gerade in der heutigen Zeit mit der Politik, wo doch sehr an den sozialen Maßnahmen gespart wird, ist es wahrscheinlich umso wichtiger, dass es Gruppen gibt, Initiativen, Ordensgemeinschaften, kirchliche Verbände, die zeigen, hier das geht so nicht, hier muss geholfen werden.

„Ja, das ist sicher ganz wesentlich. Also gerade jetzt auch wieder, wo so die Überlegung ist, mit den Sparmaßnahmen. Sicher, es müssen Sparmaßnahmen sein, aber die Frage ist, was ist sinnvoll und was ist so, dass es nicht gerade die Ärmsten der Armen wieder am meisten trifft? Denn oft ist es ja so, dass es die am meisten trifft.“

Wie gehen Sie denn damit um mit den Nachrichten, die wir alle hier heutzutage immer wieder erleben? Wie kann man da die Hoffnung behalten?

„Gute Frage. Also, manchmal sitze ich da und denke wirklich: 'Oh Gott, wo bist du? Wie können wir damit umgehen? Was können wir machen?' Aber gerade da ist Franziskus für mich einer, der nie aufgegeben hat, trotz allem mit einer gewissen "Heiterkeit". Er kannte auch sehr depressive Zeiten, aber trotz allem mit diesem, ich sag jetzt, Vertrauen auf Gott weiterging und gesagt hat: 'Gelobt seist du, mein Herr, auch damit.' Auch mit allen Menschen, auch mit diesen. Es gibt keinen Menschen,

durch den du nicht zu loben bist. Das ist Franziskus herausfordernd, schwierig, wenn ich mir die Politik anschau und die Nachrichten anschau und die Kriege sehe und Trump und Putin und wen auch immer.“

Man denkt ja, boah, 800 Jahre, das ist ja eine ewig lange Zeit. Wie kann das sein, dass ein Mensch von damals uns heute in der aktuellen Welt noch so viel Wichtiges sagen kann und dass es doch auch Parallelen gibt?

„Er hat es einfach aus einer tiefen Verbundenheit mit Gott heraus gemacht, von dem her Gott der Vater aller Menschen, egal wem und als Vater aller Menschen heißt das, jeder Mensch hat die gleiche Würde und die ist zu achten und zu respektieren und das bestimmt das Leben. Und das soll auch unser Miteinander im Orden bestimmen, also diese Geschwisterlichkeit. Keiner ist höher als der andere, auch wenn er gerade Oberer ist und darum wechseln bei uns ja auch die Leitungsämter. Also, keiner bleibt auf Dauer Oberer, sondern sie soll auch wieder normale Mitschwester werden, um das nicht aus den Augen zu verlieren. Es ist dieser Respekt, den jeder verdient, diese Würde, die jeder hat, die eigentlich das tiefere darin ist. Und ich denke, das ist nicht zeitgebunden. Das war vor 800 Jahren wichtig und das ist heute wichtig. Und ich glaube auch heute ist es wichtiger denn je, in vielem habe ich das Gefühl, es scheint vielen nicht mehr wichtig zu sein. Man scheint aus den Augen zu verlieren, dass jeder Mensch 'ne Würde hat. Für Franziskus hatte ja nicht nur jeder Mensch 'ne Würde, sondern auch jedes Geschöpf, weil es Geschöpf des Vaters im Himmel war, des Schöpfers. Es darf nicht auf einen reinen Gebrauchswert reduziert werden. Sondern gut, natürlich brauche ich Dinge, aber dabei es zu achten, auch für jedes Geschöpf. Achtung, Ehrfurcht, Respekt. Das macht so seine Haltung aus. Ich mein, wir haben da manchmal so eine romantische Natursicht draus gemacht. Das war es gar nicht. Franziskus kannte die Natur und auch ihre schwierigen Zeiten sehr gut.“

Was können wir denn tun, dass Sie diese franziskanische Haltung mehr leben?

„Ja, das eine ist es: Leben, wie Sie sagen, und ja, ich denke, wir müssen halt auch drüber reden und publik machen, also in welcher Weise auch immer. Es geht ja nicht darum, das jemandem aufzuzwingen, das würde ja wieder die Würde verletzen, man

kann es nur anbieten. War denn Franziskus vor 800 Jahren beliebt oder war das eher so, ach, was will der denn jetzt hier mit seinen Ideen und seinen komischen Ansichten? Und auch das hatte eine Geschichte, also am Anfang war er verachtet, verlacht, verspottet, das war der Beginn und er hat einfach konsequent seinen Stil gesucht und gelebt, und das war so überzeugend, dass es mehr und mehr damals erstmal noch junge Männer gab, die sich ihm angeschlossen haben. Allmählich, langsam. Das war ja ein Prozess über einige Jahre hinweg. Irgendwann hat er viel Zulauf gekriegt, als schon der Orden gegründet war. Er war nie nur der Beliebte, dadurch dass er ja so herausfordernd gelebt hat, auch immer in Frage gestellt und angefeindet bis zuletzt. Er ist ja dann als Generaloberer zurückgetreten und hat den Orden in andere Hände gelegt also einfach, weil er auch stark angefeindet war.“

Aber sein Lebensweg begann ja ganz anders.

„Er war der Sohn reicher Eltern. Er war ein bisschen der Liebling. Er hatte ja noch einen Bruder, aber von dem hört man kaum etwas. Er hat schöne Dinge geliebt. Das hat er eigentlich bis zuletzt. Er war reich, er war verschwenderisch, bis zuletzt konnte er verschwenderisch sein mit demjenigen, was er hatte, oder was auch immer es war, und er hätte sich ein schönes Leben machen können.“

Und warum hat er es nicht gemacht? Er hätte doch in Saus und Braus schön leben können, kleine Burg bauen oder ein Schloss, jede Menge, weiß ich nicht, Diamanten, Gold, Frauen.

„Das war ein längerer Prozess, ein jahrelanger Weg. Ein erster Bruch war, als er in Gefangenschaft geraten ist, im Krieg mit Perugia. Das war so ein Punkt, der ihn sicherlich zum Nachdenken gebracht hat, dazu gebracht hat, innezuhalten. Er war dann auch erstmal krank, hat angefangen, nach dem Sinn seines Lebens zu suchen. Ist zwar nochmal zurück, so zu der Schar der jungen Männer und als Anführer, der er war, aber er hat mehr und mehr angefangen zu suchen. Und dann gab es einfach verschiedene Begegnungen, Begegnungen mit dem Aussätzigen, Begegnungen mit Bettlern, die ihm einfach vor Augen geführt haben: das bisherige Leben ist es nicht. Gott finde ich woanders. Er hat auch so dieses 'Wem will ich eigentlich dienen? Für

wen will ich eigentlich auf der Welt sein?' Da ist ihm mehr und mehr Gott begegnet. Ich drück's mal so aus. Und auf dieser Gottsuche dahin ist er zu seinem Weg gekommen zu sagen: 'Ja, ich muss für mich Konsequenzen ziehen.' Er hat angefangen, sich abzusondern, seinen eigenen Weg zu gehen. Der hat gesehen, die Kapellen im Tal, die verfallen, hat angefangen, die mit eigenen Händen aufzubauen, hat sich von Nahrung ernährt, die er erbettelt hatte, ist dabei sehr verlacht worden, ist auch beschimpft worden. So, du hast doch nicht nötig zu betteln und was soll das? Ja, es gab dann auch einen Bruch in der Auseinandersetzung mit seinem Vater, dem das gar nicht gefallen hat, der Weg, und der ihn dann auch eigentlich angezeigt hat, weil er sagt, der hat mein Geld veruntreut. Es kam zum Prozess vor dem Bischof und Franziskus hat alle Kleider dem Vater zu Füßen gelegt und dann hat er gesagt: 'Und nun gibt es für mich nur noch einen Vater, den im Himmel.' Mit seinem Vater hat es leider nie eine Aussöhnung gegeben.“

Warum wissen wir heute so viel über Franziskus?

„Es gab einige Biographen, die also schon zu Lebzeiten viel aufgeschrieben haben. Es gibt viele Legendensammlungen, die damals schon entstanden sind und die gut erhalten sind. Von daher weiß man einiges. Ja, manches muss man halt schauen, was ist Legende, was ist Geschichte?“

Ich mir überlege, dass das der Sohn ist von so einem reichen und mächtigen Mann.

„Wahrscheinlich hat es deshalb auch nicht zur Versöhnung geführt, weil diesen Spiegel auszuhalten ist natürlich nicht leicht.“

Es ist ein spannender Stoff, muss man sagen.

„Die Haltung von Franziskus. Die wäre auch heute sehr wichtig, noch mal. Die Bereitschaft des Franziskus, gerade aus seiner Haltung der Ehrfurcht gegenüber anderen, ja von allen auch zu lernen. Also, ich denke da jetzt an die Begegnung des Franziskus mit dem Sultan in Ägypten. Er war ja im Rahmen der Kreuzzüge mit nach Ägypten gekommen. aber nicht als Kreuzzügler, sondern er hatte eigentlich die

Absicht, Frieden zu stiften oder Begegnung zu suchen und ja, hat es irgendwie geschafft, zu dem Sultan vorzudringen, ohne Schaden zu nehmen an Leib und Leben und ist mit dem Sultan ins Gespräch gekommen. Und die haben 3 Tage miteinander gesprochen und er konnte dann auch wieder in Frieden ziehen. Aber Franziskus hat aus diesen Gesprächen von der Religion des Islam gelernt. Also, er war beeindruckt von der Ehrfurcht vor dem Gott, dem Allmächtigen, das hat er so mitgenommen in einige Gebete hinein. Er war beeindruckt von diesem Muezzinruf. Also, unser Angelus Läuten heute ist darauf zurückzuführen, Sankt Franziskus hat das auf dem Hintergrund dessen, was er da erfahren hat, eingeführt. Er war jemand, der sich hat inspirieren lassen von dem, was er andernorts in anderen Religionen gefunden und gesehen hat, das ist gut. Also nicht so dieses Abschotten, was wir heute ja oft haben, oder diese Feindseligkeit, sondern diese Offenheit, zu schauen, zu hören. Und da hat er danach gesucht, wie können wir bei uns auch sowas einführen?“

Werde ich jetzt wahrscheinlich öfter dran denken, wenn ich das Läuten höre. Ja, dann vielen Dank für das Gespräch. Es war sehr interessant, ich habe viel gelernt über Franziskus, die Ordensgemeinschaft und auch ein bisschen über Ihren Weg, den sie mit Franziskus gegangen sind und weitergehen.

„Gerne und danke Ihnen auch. Sie haben es mir leicht gemacht.“

Danke schön.